

Abstract für die Arbeitstagung »Wissen schaffen«, Universität Göttingen, 19./20.11.2010

Dr. Thorsten Benkel, J. W. Goethe-Universität, Fachbereich Gesellschaftswissenschaften, Institut für Gesellschafts- und Politikanalyse, Robert-Mayer-Str. 5, 60054 Frankfurt am Main, benkel@soz.uni-frankfurt.de.

Vom Theoriewissen zur Praxisrelevanz. Die Beziehung des »Normalfalls« zur »Abweichung« – am Beispiel empirischer Sozialforschung im Frankfurter Bahnhofsviertel

Einzeluntersuchungen als Indikatoren für gesamtgesellschaftliche Trends zu interpretieren, ist so verführerisch wie gefährlich. Mit dem Hinweis auf den *exemplarischen Charakter* einer spezifischen Studie, deren Ergebnisse wohlweislich nur von »mittlerer Reichweite« sind, lässt sich das Problem scheinbar umgehen. Tatsächlich kann sich jedoch insbesondere die *empirische Sozialforschung* niemals mit Gegenständen auseinandersetzen, die von ihrer gesellschaftlichen Rahmung abgetrennt werden können. Der in den analytischen Blick geratene Mikrokosmos ist unabdingbar in die soziale Wirklichkeit verstrickt, aus der heraus er entstanden ist – daran ändern auch die Einbeziehung von (zunächst einmal notwendig praxisfernen) *Theoriebausteinen* oder die gezielte Festlegung auf die *Akteursperspektive* nichts.

In einer zweijährigen Feldforschung (Buchpublikation im August 2010 bei VS) habe ich das Frankfurter Bahnhofsviertel sozialstrukturanalytisch und mit den Methoden der visuellen Soziologie untersucht. Zu den Herausforderungen einer solchen Arbeit gehört die Einsicht, dass das Material zwar eindeutig »präsent ist«, aber erst durch den Analyseprozess in den Zustand *vermittelbaren Wissens* gerät. Gerade ein Stadtteil wie das Bahnhofsviertel, der berühmt (und berüchtigt) für seine Prostitutions- und Drogenszene ist, lädt zur Referenz auf soziologische Theorien über Devianz, soziale Ungleichheit, Gentrifizierung usw. ein – und fordert im gleichen Moment eine Methodentriangulation heraus, die die Theorie mit der »Praxis« kontrastiert (im vorliegenden Fall: Beobachtung, Interviews, Sekundäranalyse).

Im Ergebnis traten bei der Rekonstruktion des »Falls Bahnhofsviertel« in der Mikroperspektive zahlreiche Makroelemente hervor, um die es hintergründig immer *auch* geht. Auf diesem Weg wird der Blick frei auf Fassetten, die über den Untersuchungsrahmen hinaus reichen. Am Beispiel des vermeintlich konträren Verhältnisses von »normalem« und »abweichendem« Sozialverhalten lässt sich überdies demonstrieren, wie sehr divergierende Wissensbestände bei der Prägung von Erwartungen mitwirken; wie sehr episodenhafte Begegnungen von Akteuren als Symptome »allgemeiner Wahrheiten« aufgegriffen werden (und wie sich dies erklären lässt); welche Herausforderungen solche Situationen für die soziologische Methodologie bereit halten; und in welcher Weise empirische Sozialforschung immerzu Beihilfe zur Korrektur theoriegeleiteten Wissens leistet – und damit Theorie *ergänzt*, bzw. sich *interdependent* mit ihr verknüpft.